

Clifford Chase **winkie**
Roman

Aus dem Amerikanischen von Marcus Ingendaay



Berlin Verlag

Bitte geben Sie Ihren Namen an.

Clifford Chase.

In welchem Verhältnis standen Sie zum Angeklagten?

Er war mein Teddybär.

Wie lange kennen Sie ihn schon?

Praktisch seit meiner Geburt. Ursprünglich gehörte er nämlich meiner Mutter. Sie hat ihn dann ihren Kindern vermacht. Wir waren zu fünft, ich war der Jüngste. Also war der Bär schon ziemlich alt, als ich ihn bekam.

Was sind Ihre ältesten Erinnerungen an diesen Bären?

Ich erinnere mich – oder stelle mir jedenfalls vor –, wie ich in meinem Bettchen liege und ihn im Arm halte.

Und das war wann, Mr. Chase?

Im Kinderbett schlief ich, bis ich fünf Jahre alt war, also etwa bis 1963. Ich kann mich erinnern oder fast erinnern, wie sich der kleine Körper anfühlte: klein und knuddelig. Es war irgendwie tröstlich, dass er kleiner war als ich.

Gab es Hinweise darauf, dass dieser Bär etwas anderes war als ein gewöhnliches Plüschtier?

Nein. Obwohl er in meinen Augen ja *scheinbar* lebendig war.

Wie das?

Na ja, so wie Kinder Plüschtiere eben für lebendig halten. Aber da war noch etwas ... Ich glaube, es lag an seinen Augen. Er konnte die Augen zumachen. Wenn man ihn hinlegte, gingen die Augen zu – und wieder auf, sobald man ihn gerade hinsetzte.

Und was war daran so besonders?

Es schien, als könne er mich sehen.

(»Einspruch«, sagt der Staatsanwalt. »Das ist reine Spekulation.«
»Stattgegeben«, sagt der Richter. »Der Zeuge wird gebeten, sich auf die Fakten zu beschränken und sich emotionaler Wertungen zu enthalten.«)

Jawohl, Sir.

Nun, Mr. Chase, Sie sagten, der Bär habe zuerst Ihrer Mutter gehört.

Ja. Sie bekam ihn einmal zu Weihnachten, als sie neun oder zehn Jahre alt war. Sie nannte ihn Marie.

Marie?

Damals war er noch ein Mädchen.

(Gemurmel im Gerichtssaal. »Ruhe«, ruft der Vorsitzende Richter. Das Gemurmel wird lauter. »Ruhe!« Mehrfach hört man den Richterhammer. Dann Stille.)

Wo und wann gelangte der Bär in den Besitz Ihrer Mutter?

Das muss 1924 oder 1925 gewesen sein, in Chicago. Sie weiß sogar noch, in welchem Kaufhaus ihre Eltern den Bären gekauft haben, nämlich bei Marshall Field.

Das heißt, von 1925 an bis in die jüngere Gegenwart befand sich der Angeklagte Ihrer Kenntnis nach in der Obhut Ihrer Familie?

Ja. Nur einmal haben sie ihn in einem Motel vergessen und mussten umkehren, um ihn zu holen, weil sich mein Bruder die Augen ausgeweint hat. Das war, bevor ich geboren wurde.

(»Euer Ehren«, sagt der Staatsanwalt, »mir ist schleierhaft, was wir mit einer solchen Aussage ...« Er hebt hilflos die Hände. »Stattgegeben«, sagt der Richter. »Die Verteidigung möge sich bitte zur Sache äußern.«)

Natürlich, Euer Ehren, natürlich ... Mr. Chase, woher wissen Sie so genau, dass es sich bei dem Angeklagten um denselben Bären handelt, mit dem Sie aufgewachsen sind?

Ich habe ihn sofort wiedererkannt – ich meine in den Nachrichten.

Aber sieht nicht ein Teddybär aus wie jeder andere?

Ganz und gar nicht, wie man unschwer erkennen kann. Winkie ist ziemlich einzigartig. Ich habe noch nie einen Bären mit solchen Augen gesehen, und auch die Ohren sind viel größer als die anderer Bären. Außerdem ist er so abgenutzt und schon so oft geflickt worden, dass sein Gesicht vollkommen individuell ist. Als Kind habe ich oft in dieses Gesicht geschaut. Wie gesagt, ich habe ihn auf dem Foto sofort wiedererkannt. Aber erst dann fiel mir auf, dass es da möglicherweise einen Zusammenhang gibt mit seinem Verschwinden aus dem Haus meiner Eltern vor etwa zwei Jahren.

Trotzdem wurde seinerzeit keine Vermisstenanzeige aufgegeben?

Na ja, wegen eines verschwundenen Teddys geht man normalerweise nicht zur Polizei. Heute würde ich das natürlich umgehend tun. (Heiterkeit im Saal.)

Mr. Chase, was ist Ihnen von diesem Bären am deutlichsten in Erinnerung?

Ich war ein Einzelgänger damals, viel allein und irgendwie anders als die anderen Kinder. Aber ich hatte den Eindruck, dass Winkie das verstand. Weil er auch so allein und anders war.

(Der Staatsanwalt schüttelt ostentativ den Kopf, verzichtet jedoch auf einen Einspruch.)

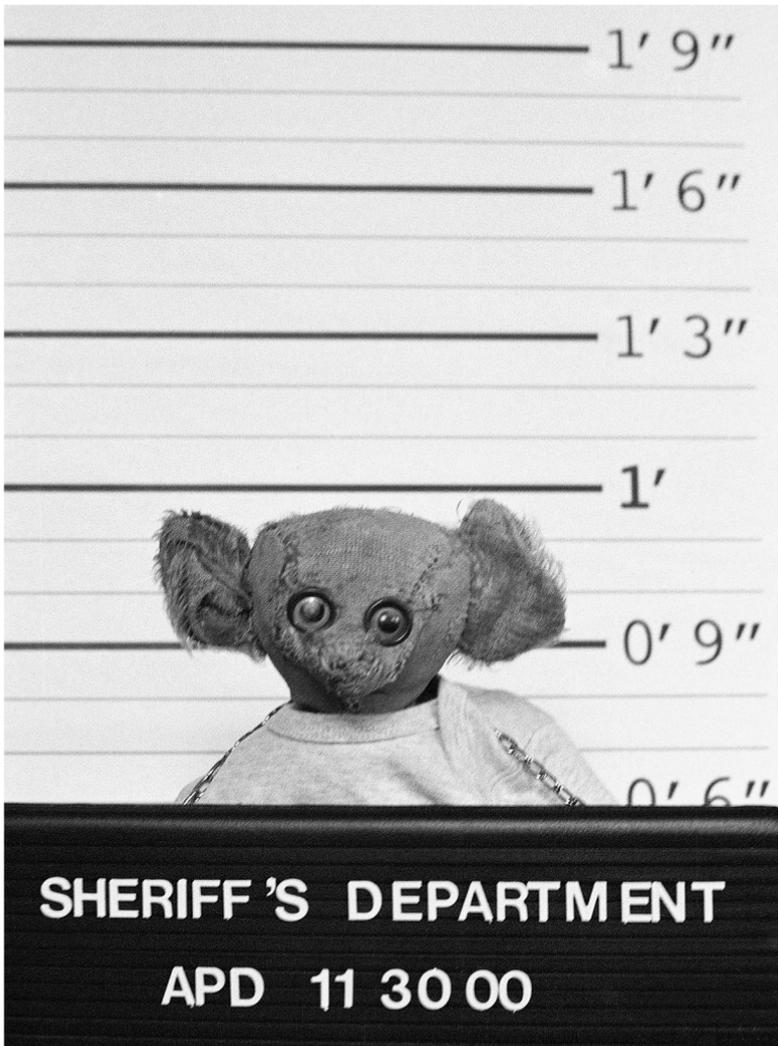
Das heißt, Ihre Erinnerungen an den Bären sind im Wesentlichen geprägt von Trost und Zuneigung?

Ja.

Erinnern Sie sich an irgendetwas, irgendein noch so kleines Detail, das darauf hindeutete, der Bär sei zu Straftaten imstande, vergleichbar denen, die ihm in diesem Verfahren zur Last gelegt werden?

Nein. Er war ein merkwürdiger Bär, aber ich glaube, er war im Kern ein guter Bär. Das glaube ich immer noch, ganz gleich, was die Leute sagen. Deshalb habe ich mich auch als Zeuge zur Verfügung gestellt.

Danke. Keine weiteren Fragen.



*»Er war ein merkwürdiger Bär,
aber ich glaube, er war im Kern ein guter Bär.«*

Winkie in Gefangenschaft

I.

Einige Monate zuvor gingen in einer mond hellen Nacht mehrere Dutzend behelmte Gestalten vor einer kleinen Waldhütte in Stellung. Anweisungen in Zeichensprache; geduckte Sprints von Baum zu Baum; Befehlskette mit stummen Kommandos, nickend quittiert und weitergegeben; dann wieder Stille. Nicht mehr lang bis zur Morgendämmerung. Nebelstreifen verdichteten sich und vergingen. Tau tropfte von Zweigen. Die Männer bliesen lautlos in die hohle Hand, warteten.

In Innern der Hütte, auf einer Matratze so alt wie er selbst, lag hellwach der kleine Bär und dachte nach. Aber nicht die Einsatzkräfte draußen hatten ihn geweckt, von ihnen ahnte er nichts. Nein, es war der Kummer, der ihn nicht schlafen ließ.

Die Vergangenheit, die Vergangenheit. Wie sie auf dich einstürmt, dachte Winkie. Wie sie dich bewegt, ohne dich auch nur anzufassen. Was bedeutet das: sich zu erinnern und, erinnernd, zu fühlen? Worin lag der Sinn, alles noch einmal zu durchleben?

Hier im Wald war ihm das Baby geschenkt worden, ein Mädchen, das seine ganze Freude gewesen war. Aber noch ehe ein Jahr ins Land gegangen war, war sie gestorben, erst wenige Wochen war das her. Seitdem suchte er diese einfache, unerbittliche Tatsache zu begreifen, egal ob er allein in seiner Hütte saß oder, ebenso allein, auf seinen Streifzügen durch den Wald.

Einmal schlief er spät abends vor dem Fernseher ein, aber nur um fünf Minuten später vom Geblimmer der Mattscheibe wieder aufzuwachen – wobei er allerdings wusste, dass er alles nur träumte. Denn

das Flackerlicht kam nicht vom Fernseher, sondern von seinem kleinen Bärenjungen. Es schwebte über ihm in der Luft. Auch wenn das Kleine nichts sagte, der Bär wusste genau, dass sie sich hier zum letzten Mal sahen. Das Bärenjunge strahlte etwas ab oder aus, vielleicht Trost. Schüchtern schauten sie einander an und freuten sich ihrer Gegenwart. Eine flackernde Ewigkeit. Dann sagte das Kleine: »Denk zurück!«, und verblich wie eine Erinnerung.

Das war vor drei Nächten. Seitdem war Winkie mehrmals sein ganzes Leben durchgegangen auf der Suche nach etwas, an das er sich gern erinnerte, einen kleinen Moment des Glücks, der ihn neue Hoffnung schöpfen ließ. Natürlich bedeutete das, sich nach und nach an *alles* zu erinnern, alle die Kinder, die er geliebt und denen er umgekehrt so viel bedeutet hatte. Aber auch an die trostlosen Jahre oben im Regal, Jahre, in denen ihn niemand geliebt hatte. Und schließlich das Wunder seiner Verwandlung in etwas Lebendiges, von ihm selbst nur halb begriffen, auch wenn er sich dies immer gewünscht hatte: Leben, Bewegung ...

Aber was hatte ihm seine Flucht gebracht? Selbst hier, weit, weit weg von der Menschheit, hatte er alles verloren.

»Vorbei, vorbei, vorbei«, murmelte der Plüschbär. Draußen vor den schmutzigen Fenstern erglühte soeben der Horizont. Tiere – echte Tiere – raschelten im Unterholz. Winkie schloss seine Glasaugen, und in der morgengrauen Stille der Dämmerung zog es ihn zu seinen frühesten Erinnerungen zurück. Zwar war er nie kleiner gewesen als jetzt – sein Körper war sein Körper –, trotzdem war auch er einmal ein Baby gewesen. Eine Zeit, in der es Winkie noch nicht gegeben hatte, dafür ein kleinen Bären mit weißer Bluse und schwarzem Samtkleidchen, der einem kleinen Mädchen namens Ruth gehörte. Selbst nach der Ewigkeit, die inzwischen vergangen war, hatte er noch ihre Stimme im Ohr: »*Marie, ich hab dich gern ...*«

Plötzlich drang ein hackendes Geräusch an sein Ohr, Irrlichter wanderten. Er barg den Kopf in seinen Händen, doch der Lärm

wurde immer lauter. Die Erinnerung war wohl zu viel für ihn. Der Krach drehte auf, wuchs zu einem erbarmungslosen Heulen, das bläulich-weiße Licht war auf einmal blendend grell. War dies sein Ende?

Doch dann merkte er, dass sich der Albtraum keineswegs in seinem Innern abspielte. Die Augen mit einer Pfote beschirmend, spähte er aus dem Fenster und sah ein großes metallisch-grünes Objekt, das knatternd über der Hütte schwebte.

Der Hubschrauber verharrte scheinbar in der Zeit, ging weder tiefer noch höher. Aber er schaukelte ungeduldig in der hellweißen Luft, und die Bäume ringsum schwankten wie wild.

Mit seinem Suchscheinwerfer leuchtete der Hubschrauber dem Bären direkt ins Gesicht. Dann sah Winkie auch noch andere Lichter, die von allen Seiten aus dem Wald auf ihn zukamen.

»Sie sind umstellt!«, sagte das schwebende Ungetüm. Seine tiefe, blecherne Stimme drang sogar durch den Rotorlärm. »Kommen Sie mit erhobenen Händen heraus!«

Mit hochgerissenen Pfoten stand Winkie vor der Tür seiner Hütte und blinzelte in den gleißenden Sturm, der von diesem Hubschrauber ausging. Wahrscheinlich machten sie das bei entlaufenen Plüschtieren immer so, dachte er. Hinten im Wald erkannte er auch blinkende Blaulichter und schemenhafte Gestalten, die zwischen den Fahrzeugen nach vorn rannten, einige mit Taschenlampen, einige auch mit Pistolen. Sie brüllten irgendetwas, aber wegen des Hubschrauberlärms verstand er nicht, was. Auch schienen die Gestalten irgendwie durcheinander zu sein, denn die Pistolen und Taschenlampen zeigten mal hierhin, mal dorthin. Sogar der Hubschrauber konnte sich offenbar nicht entscheiden und pendelte hin und her. Der Hubschrauber tat Winkie leid, denn zwischen den Bäumen konnte er nicht landen.

»Keine Bewegung!«, sagte der Hubschrauber, obwohl sich Win-

kie überhaupt nicht bewegt hatte. Die Stimme klang jetzt ziemlich hektisch, und Winkie hätte sie gern beruhigt. »Was zum *Henker*? Nein, nicht ...!«

Ein einzelner Schuss gellte. Winkie spürte, wie die Kugel knapp an seinem rechten Ohr vorbeisauste. Er zuckte zusammen, mehr traute er sich nicht. Er wusste nicht, woher der Schuss kam. Seine weichen Arme wurden langsam müde vom ewigen Händehoch.

»Männer!«, brüllte der Helikopter. Obwohl eindeutig eine Männerstimme, schwang darin ein Ekel über das ganze Geschlecht mit. »Nicht ... nicht schießen! Bleibt auf Position!«

Das Geschrei hörte auf, und die Schemen verharrten unter den Bäumen. Nur noch der knatternde Hubschrauber war übrig. Motten flatterten im Strahl des Scheinwerfers. Ganz verängstigt fing Winkie an zu zittern.

»Alles klar«, brüllte der Hubschrauber. »Und: Zugriff!«

Der Bär sah, wie die behelmtten Gestalten mit gezogenen Pistolen und angelegten Gewehren auf ihn zukamen. Bei aller Überraschung fügte sich diese Attacke bruchlos in seine traurige Gesamtsituation. Geduckt und sehr, sehr langsam rückten die Männer durchs Unterholz vor. Wenn sie so weitermachten, waren sie morgen noch nicht bei ihm. Und obwohl der Bär keinen Mucks von sich gab, gleichermaßen zu Tode gelangweilt wie zu Tode erschrocken, schrien sie dauernd Sachen wie »Bleib, wo du bist!« und »Keine Bewegung!« oder »Wehe, du rührst dich, du kleiner Schwanzlutscher!«.

Winkie war ganz schwindlig. Nach allem, was er durchgemacht hatte, kam es *darauf* nun auch nicht mehr an. Trotzdem zitterten seine Beine bedenklich. Die Männer kamen näher. »Ich knall dich ab!«, drohte einer in einem fort. »Echt, ich puste dir die Rübe weg. Glaubst wohl, ich mach's nicht?« Der Mann schluchzte beinahe. »Doch, du Arschloch, ich tu's!«

Da dachte Winkie: Mann, den sollte auch mal wieder einer in den Arm nehmen. Im nächsten Moment sah er eine winzige Explosion.